

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 8

Artikel: Schule und Berufsberatung
Autor: D.Schr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unsere heilige *Pflicht*, mit allen christlich denkenden Eltern, Lehrern und Behördevertretern einmütig den uns *aufgedrängten Kampf* durchzufechten . . . Alle christlich denkenden Lehrer sollen an uns Katholiken tatkräftige Unterstützung finden . . .” Auch der Aktionsausschuss der Katholischen Elternvereinigung Basels erliess einen Aufruf, in dem gesagt wird: „Mit tiefster Entrüstung protestieren wir gegen diese neue, unsere heiligsten Rechte und Gefühle verletzende Verfügung. Wir verurteilen diesen atheistischen Geist, der unsere Schulen beherrschen will. Katholische Eltern, die Schulfrage wird zur Gewissenssache! Wo man Gott verbannt, da haben wir nichts mehr zu suchen. Die Bekenntnisschule, die konfessionelle Schule, wird zur Pflicht: wir *müssen* sie verlangen . . .” Im gleichen Sinne sprach sich auch eine Versammlung von Vertretern der katholischen Vereine, Lehrer, Schulbehörden und der Fraktion im Grossen Rat am 27. Januar aus.

In den Reihen der *Protestanten* aber geht inzwischen die Selbsterforschung und die Diskussion über die prinzipielle Stellungnahme zur neuesten Schulentwicklung weiter. Im „Evangelischen Schulblatt“ wird scharfe Kritik an der Haltung mancher Führer geübt. Ein Einsender schreibt z. B. über die Taktik einiger kirchlichen Vertreter: „Die zum Grossmütterchen gewordene evangelische Kirche wird von ihren verschiedenen Diakonen, die einander nicht wehtun dürfen, ängstlich vor jedem frischen Luftzug gehütet . . . Bei dieser Art geht's den einfachen Christenleuten wie Kriegern, die ständig das Vorrücken der Feinde sehen, die mit Kummernis seinen klugen Bewegungen folgen, die ständig zum Vorrücken aufgestellt, umgruppiert und immer wieder abgeblasen werden. Man erschläft, verliert die rechte Zuversicht, wird misstrauisch, und der schlimmste Geist für eine christliche Gemeinde stellt sich ein: die Gleichgültigkeit . . . In einem vielgelesenen Buch steht ungefähr folgender Satz: Die evangelische Kirche will alles erklären und zerbröckelt zusehend — die katholische Kirche erklärt nichts (? d. Schr.) und wird stets machtvoller . . . Neben einem kleinen Trüpplein Evangelischer sind es die Katholiken, die wohl ziemlich geschlossen die Bekenntnisschule in Erinnerung bringen . . . Was uns immer noch fehlt, ist eine eindoutige und klare Front für eine evangelische Gesinnungsschule. Solange unser Kirchenregiment dieser Front mit Absicht ausweicht, wird eine befriedigende Lösung der Schulfrage nicht zu erwarten sein.”

(Schluss folgt.)

Schule und Berufsberatung*)

Bis jetzt und auch in der Gegenwart noch ist jeder Lehrer, besonders der obern Klassen, Berufsberater. Aber er übt diese Tätigkeit nur gelegentlich aus, im Gegensatz zum neuen Begriff des *Berufsberaters*, der im *Hauptamt* eine systematisch organisierte Berufsberatungsstelle leitet.

Das neue Wort „*Berufs-Beratung*“ will dokumentieren, dass es sich nicht bloss um Vermittlung von Adressen von Lehrstellen handle, sondern um die Aufgabe, einen Jüngling, eine Tochter gerade für jenen Beruf zu gewinnen, für den sie am meisten Fähigkeiten haben.

Der Berufsberater sollte alles wissen. Einerseits darf ihm die Jugendlichen-Psychologie kein Rätsel sein, so wenig wie die der Eltern; anderseits muss er Einsicht haben in die Betriebsführung der verschiedenen Geschäfte, damit er sich als Vermittler zur Verfügung stellen kann. Und die Geschäftsleute lieben eine solche Vermitt-

lung. Er hat seine Aufgabe noch nicht vollendet, wenn er den Jugendlichen bei einem geeigneten Meister untergebracht hat, er muss ihn während der Lehrzeit begleiten, nicht als Polizist, sondern als Führer. Oft treten im Verlaufe der Lehrzeit Konflikte auf, die aus der Eigenart des Berufes und den persönlichen Verhältnissen erwachsen. Der Berufsberater sucht sie zu schlichten.

Die Verantwortung eines Berufsberaters ist immens, wie jene des Arztes, des Geistlichen. Darum lehnt er es auch ab, alle Verantwortung allein zu tragen. Wenn Eltern ihm sagen: „Wir überlassen Ihnen alles“, so lässt er das nicht gelten. Er sieht seine Aufgabe darin, die Eltern *und* das Kind entscheidungsfähig zu machen, aber den endgültigen Entschluss zu einem Berufe müssen die Jungen und die Eltern selbst ohne jeden Zwang fassen. Der Berufsberater ist nur Wegweiser, noch mehr Begleiter, Führer des Jugendlichen. Wie ein Touristenbureau den Bergsteigern Auskunft gibt über die Aufstiegsrouten, gefährlichen Stellen, Gipfel und Schluchten, so gibt der Berufsberater Auskunft über die Topographie der Wirtschaftswelt, die er natürlich kennen muss durch persönlichen Verkehr mit der Geschäftswelt, mit Fabrik und Bureau und durch das Studium der Fachpresse. Gleicherweise muss er mit den Arbeitnehmern im Kontakt stehen, um die Verbindung zwischen beiden — Arbeitnehmer und Arbeitgeber herzustellen.

Daher muss der Berufsberater ein Mann der Praxis sein. Er bedarf einer reichen Erfahrung, damit er das Vertrauen der Leute gewinnt und auch über die reichen Kenntnisse, die sein Amt fordert, verfügt. Es wäre darum unklug, dem Berufsberater nur ein kleines Einzugsgebiet zu übergeben und seine Tätigkeit nebenamtlich zu gestalten. Er könnte dabei zu wenig Erfahrungen sammeln, hätte nicht Zeit, in die Materie einzudringen. Stocker empfiehlt daher für den Kanton nur *einen* aber einen hauptamtlichen Berufsberater, an den sich die natürlichen Berufsberater — Eltern, Geistliche, Lehrer, Vormünder — um Aufschlüsse und Vermittlungen wenden können.

Vor allem interessant ist die *Vorlehre*. Es genügt nicht, durch die Begabungsprüfung festzustellen, ob ein Junge sich für einen Beruf eignet oder nicht. Heute geht der Durst der Buben nach der Mechanik. Weist nun die Begabungsprüfung auf ein anderes Fach, so glaubt der Betroffene das doch nicht. Würde man ihn zwingen, nicht Mechaniker, sondern Schneider zu werden, so würde er sich in seinem Selbstbestimmungsrecht verletzt fühlen. Hier hilft die *Vorlehre*. In dieser Institution können die Schulentlassenen sich prüfen. Es gibt in Basel Vorlehr-Werkstätten für die verschiedenen Berufe; sie stehen unter der Leitung eines Fachmannes und Erziehers. Da kann der Junge, der sich gierig auf die Mechanik stürzt, seinen Durst löschen, bis er selber erkennt, der Beruf eigne sich oder eigne sich nicht für ihn. So wird erreicht, dass die Vorleherschüler mit innerer Befriedigung zu ihrem angepassten Berufe gelangen; ohne mit einem Lehrvertrag in Konflikt zu kommen, ohne sich schämen zu müssen, ohne die Kritik eines Menschen — Eltern, Geschwister, Kameraden — herauszufordern, können sie von einem Beruf zum andern gehen, bis sie den richtigen gefunden haben.

Manche Basler Meister nehmen nur noch Vorleherschüler als Lehrlinge an, rechnen ihnen aber die Vorlehre an. (Diese Einrichtung erinnert an die Methode der Jesuiten in den Indianerstaaten bzw. Reduktionen Paraguays. Bereits vor 200 Jahren führten dort die Jesuiten-Missionäre die Indianerbuben probeweise in die verschiedenen Werkstätten, bis sie den für sie geeigneten Beruf entdeckt hatten.) Durch die Vorlehre soll der Vermehrung von „Neubauruinen“ vorgebeugt werden: jener jun-

*) Referatskizze nach dem Vortrage von Hrn. Otto Stocker. Berufsberater, Basel, anlässlich der Jahresversammlung des Luz. Sekundarlehrervereins vom 19. November 1932 in Luzern.

gen Leute nämlich, die mit 20 Jahren schon dutzendmal die Stelle gewechselt und dazwischen lange Ferien gemacht haben.

Elternhaus, Kirche und Schule haben einen Erziehungsbau aufgeführt. Doch bedarf er noch eines Daches; der Bau ist noch nicht fertig, wenn der junge Mensch ins öffentliche Leben tritt. Das „Dach“ gibt die Berufsberatung. Der Zögling im reiferen Alter — zwischen 15 und 20 Jahren — soll so lange als möglich Erziehungsobjekt bleiben und so spät als möglich Wirtschaftsobjekt werden. Das zu frühe Anhören- und Duldenmüssen der rauhen Redensarten von Polieren und Mitarbeitern jagt dem bisher warm umhlegten jungen Menschen oft einen Schrecken vor dem Leben ein und lässt ihn rasch die noch zu wenig verwurzelten guten Lebensgewohnheiten aufgeben.

Heute, in den Zeiten der Krise, ist es für den Berufsberater sehr schwierig, die jungen Leute unterzubringen. Stocker rät daher seinen Klienten an, mit der Entschliessung zu einem bestimmten Beruf zuzuwarten. Die Stadtbuben sollen nach Möglichkeit eine Zeitlang aufs Land, ein halbes Jahr etwa; sie werden nicht nur ein gesundheitliches Plus davontragen, sondern auch die Bauernarbeit schätzen lernen. Mädchen verbringen mit grossem Gewinn einige Monate in einer gutgeführten Haushaltung, um die Hauswirtschaft zu erlernen. Auch wenn sie irgend einen Beruf ergreifen wollen, müssen sie doch vor allem tüchtige Hausfrauen werden. Wehe dem Mann, der eine untüchtige Frau heimführt! Sie wird seinen Hof, sein Geschäft, ihn selber ruinieren.

Welche Aufgabe fällt der Schule an der Berufsberatung zu? Der Lehrer fahre fort, austretenden Knaben und Mädchen den Weg zu einem Berufe zu weisen. Er suche aber die unentbehrliche Mitarbeit des Berufsberaters im Hauptamte, dessen reiche Erfahrung und Kenntnisse ihm wertvolle Hilfe bieten. Der Lehrer flechte gelegentlich — die Gelegenheit bietet sich häufig — im Unterricht zwanglos Bemerkungen über Aussichten, Forderungen des einen und andern Berufes ein. Solche unaufdringlichen Bemerkungen erfassen die Schüler viel lieber, als den gewollten Lernstoff, weil sie eben ihre persönlichen Verhältnisse berühren und keinerlei Lernzwang bergen.

In Basel besucht der Berufsberater dreimal im Jahre die letzte Schulklasse. Er stellt sich den Schülern vor, spornt sie an zu tüchtiger Ausnützung der letzten Schulwochen. Er legt ihnen auch die Wirkung eines gut- und eines schlechtgeschriebenen Briefes dar, zeigt ihnen die Wichtigkeit nicht nur der leiblichen, sondern vor allem der geistigen Toilette. Viele junge Leute geben sich äusserlich tipp-topp, mit Stehkragen, Pochette, Handschuhen, Bügelfalte; aber sie können sich nicht vorstellen, es fehlt die geistige Toilette. Stocker warnt die Schüler auch vor unüberlegter Welschlandläuferei. Erst soll man einen richtigen deutschen Brief schreiben können, bevor man im Welschland „die Sprache“ lernen geht. Durch diese Schulbesuche knüpft er mit den Schülern Vertrauensbände. Eine wichtige Aufgabe des Lehrers als nebenamtlicher Berufsberater ist also die Zusammenarbeit mit dem vollamtlichen Berufsberater — zum Wohle der Schulentlassenen. W. H.

Den Lehrern, die bei der Berufswahl ihrer Schüler als Berater helfen wollen, empfehlen wir die von Otto Stocker verfasste Broschüre *«Berufswahl und Lebenserfolg»*. Ein Wort an die aus der Schule entlassene Jugend und deren Eltern: Sie ist kürzlich von der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft in 12. Aufl. herausgegeben worden und kostet je nach der Zahl der bestellten Exemplare 16—25 Rp. In leichtfasslicher, aus praktischer Erfahrung schöpfender Darstellung werden die *«gelernten»* und *«ungelernten»* Berufe, der Wert der Berufslehre,

einige Ursachen und Folgen der Wirtschaftskrise, die zukunftsreichsten Berufe die Eignung dazu, die Berufswahl der Mädchen und die Aufgabe der Berufsberatung behandelt. Den Schluss bilden Verzeichnisse der bekanntesten Berufe und der schweiz. Berufsberatungsstellen. Durch die Mahnung zu Willensschulung, Sparsamkeit und Arbeitsernst ist das Schriftchen ein wohlmeinender Weggefährte ins Leben hinaus. D. Schr.

Schulnachrichten

St. Gallen. Sektion Toggenburg. Letzte Woche versammelten sich die katholischen Lehrer des bezirktes Alt Toggenburg, zwecks gründung einer sektion des kath. Lehrervereins der Schweiz, in Bütschwil. — Herr kantonschulinspektor Maurer, aus Luzern, sprach über das thema: Der kath. Lehrerverein und seine Aufgaben. In ruhiger, sachlich-überzeugender art schilderte der referent die notwendigkeit eines zusammenschlusses der kath. Lehrerschaft. Wie sich unsere geistigen gegenpole: Sozialismus, materialismus und freidenkertum gegen uns zusammenschliessen, so müssen auch wir uns durch einzelne arbeit, sowie durch Organisation wehren. Christentum gegen freidenkertum, religion gegen materialismus, gott gegen satan, das soll unsere Parole sein. — Da aber ein einzelner kaum eine so grosse aktionsmöglichkeit besitzt, wie eine ganze gesellschaft, eine organisation, wurde beschlossen, im Toggenburg eine sektion des kath. Lehrervereins zu gründen.

Es wurde ein siebengliedriges initiativkomitee mit der aufgabe betraut, die ganze kath. Lehrerschaft des Toggenburgs für diese sache zu gewinnen und sie zu interessieren, auch die hochw. geistlichkeit und weitere schulfreunde anzuregen, sich uns anzuschliessen, und im frühling eine sektion des kath. Lehrervereins zu gründen. —

Wenn so bewährte schulmänner, wie koll. Allenspach (Bütschwil) und koll. Schöbi (Lichtensteig) die sache zur hand nehmen, dürfen wir versichert sein, dass die neue sektion blühen und gedeihen wird. A. H.

Solothurn. Amtsenthebung eines kommunistischen Lehrers. Kurze Zeit nach der für die Katholiken unerfreulichen Erklärung des solothurnischen Erziehungsdirektors: *«Die Forderung auf die konfessionelle Schule ist ein Frevel an unserem Volke»*, sah sich der solothurnische Regierungsrat veranlasst, einen der kommunistischen Propaganda beschuldigten Lehrer aus Derendingen energisch zu massregeln. E. Wyss, Lehrer, beteiligte sich, wie wir seinerzeit mitgeteilt haben und wie nun ein Bericht und ein Entscheid des Regierungsrates bestätigen, vom 19. Juli bis zum 20. August 1932 an einer von der *«Roten Hilfe»* (einer Unteragentur der kommunistischen Partei), organisierten Studienreise nach Russland. Diese Reise fiel in die ordentliche Schulzeit. Lehrer Wyss setzte ohne Zustimmung der zuständigen Behörden und entgegen zahlreichen Bestimmungen der Erziehungsgesetzgebung die Schule aus. Es galt dem Studium der deutschen (Berliner) und russischen Schulverhältnisse an Ort und Stelle. Wyss soll bei seiner Ankunft in Moskau in einer Rede u. a. gesagt haben: *«Ich komme aus dem schwärzesten, reaktionärsten Teil der Schweiz, dem Kanton Solothurn (!) . . . Ich gebe euch das Versprechen ab, dass, wenn ich nach Hause komme, ich trotz Terrors nicht eher ruhen werde, als bis die Schweiz zu einer Sowjetschweiz wird.»*

Der Regierungsrat zog in Erwägung:

„Lehrer Wyss gehört dem Bunde der Freunde der Sowjetunion an. Er ist seiner ganzen Handlungsweise und seinen Worten nach Kommunist. Die verfassungsrechtlichen Grundsätze der Sowjetrepublik mit der Diktatur des Proletariats stehen den Verfassungsgrundsätzen der Eidgenossenschaft und des Kantons Solothurn, der freien Volksherrschaft schroff gegenüber. Wer daher die Grundsätze der Sowjetunion jederzeit, auch mit Gewalt, zu verteidigen sich bereit erklärt, verstösst gegen das Fundament unseres staatspolitischen Denkens. Der republikanische Staat, der gegen eine solche Tätigkeit eines in der Öffentlichkeit stehenden Funktionärs nicht auftritt, gibt sich selbst auf.“

Dadurch, dass Lehrer Wyss durch seine russische Reise drei Wochen die Schule versäumte, hat er sich einer groben Pflichtverletzung schuldig gemacht . . .

Demgemäss wurde u. a. beschlossen:

„Primarlehrer Ernst Wyss-Thommen in Derendingen wird für